

KOMMUNALE UNTERNEHMEN | ABFALL

Fachkräfte dringend gesucht

Den Unternehmen fehlt der Nachwuchs, obwohl sie gute berufliche Perspektiven bieten

■ Durch die immer bessere Erfassungsquote ändern sich die Anforderungen an das Personal. Auch die Ausbildung wird immer anspruchsvoller

■ Die zusätzlichen Aufgaben verlangen von den Mitarbeitern auch regelmäßige Weiterbildung

ANDREAS W. VOIGT

An der Annahmestelle des Wertstoffhofs des Bielefelder Umweltbetriebes herrscht Andrang. Private und gewerbliche Kunden wollen von Altlacken über Leichtstoffrollen bis hin zu kaputten Elektrogeräten alles loswerden, was nicht in den Hausmüll gehört. „Manchmal kommen die Leute mit irgendwelchen Flüssigkeiten, ohne zu wissen, um was es sich eigentlich handelt“, sagt Diana Maas, angehende Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft des Bielefelder Umweltbetriebes. Dann macht die Azubine bisweilen den sogenannten Schnelltest. Sie hält einen Prüfstreifen in die Flüssigkeit, dieser zeigt an, ob es sich um eine Säure oder eine Lauge handelt. Aufgabe der 21-Jährigen ist es, diverse Müllarten zu bestimmen und anschließend nach bestimmten Abfallgruppen zu sortieren. Rund 80 gemischte Abfallstoffe werden auf dem Bielefelder Wertstoffhof täglich zu sogenannten Groß-Abfallgruppen mit diversen Untergruppen zugeordnet, bevor sie fachgerecht entsorgt werden.

Diana Maas erlernt einen Beruf, mit dem die wenigsten Jugendlichen etwas anfangen können und der kein besonders positives Image hat. Die Bewerberzahlen für die Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft gehen bei den allermeisten kommunalen Stadtreinigungs- und Abfallentsorgungsunternehmen schon allein aufgrund des demografischen Wandels seit Jahren kontinuierlich zurück.

Nach Angaben des Verbands kommunaler Unternehmen (VKU) haben im vergangenen Ausbildungsjahr bundesweit nur 200 Azubis und Azubinnen diese nahezu unbekannte Berufsausbildung begonnen. Beim Bielefelder Umweltbetrieb ist Diana Maas die einzige Auszubildende, die den Beruf derzeit erlernt.

„Die meisten Leute denken bei dem Beruf zuerst an die Müllabfuhr“, sagt Maas' Ausbilder Wilhelm Gebken ein wenig resigniert. Selbst eine Initiative des Bundesumweltministeriums mit dem Namen „Umwelt schafft Perspektiven“, die neben der Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft weitere wichtige Umweltberufe

wie etwa die Fachkräfte für Wasserversorgungstechnik oder Abwassertechnik stärker in den Fokus der Öffentlichkeit rücken wollte, hat bislang keine großen Erfolge verzeichnen können.

Dabei bieten die Berufe in der Abfall- und Recyclingwirtschaft gute Zukunftsperspektiven. Denn die mehr denn je wichtige Umweltwirtschaft wächst beständig und die stetig zunehmenden Aufgaben der Abfallwirtschaft erfordern ein entsprechendes Know-how. „Je differenzierter der Müll entsorgt und die verwertbaren Wertstoffe recycelt werden, desto komplexer werden die Anforderungen an diejenigen, die das machen müssen“, erklärt Wilhelm Gebken.

Jüngstes Beispiel dieser Entwicklung ist die sogenannte Wertstofftonne, die bereits in einigen deutschen Städten eingeführt worden ist. Viele kommunale Entsorgungsunternehmen werden deshalb künftig ihre Sammelstellen ausbauen. Im Zuge dieser Entwicklung müssen sich die kommunalen Unternehmen als moderne Entsorgungsdienstleister auf dem Markt auch noch stärker gegen eine Vielzahl von privaten Firmen behaupten. Menschen, die sich mit Abfällen auskennen, diese sortieren und obendrein noch fachgerecht entsorgen können, werden also in Zukunft nach sehr gefragt sein.

„Es gefällt mir, einen vermeintlich sicheren Beruf zu erlernen, mit dem ich auch etwas für die Umwelt tun kann“, sagt Diana Maas, die erst durch eine Internetrecherche auf diesen ungewöhnlichen Beruf gestoßen ist. Alle zwei Monate besucht sie für vier Wochen die Berufsschule in Gelsenkirchen. Schwerpunktfächer ihrer dreijährigen Ausbildung sind Wirtschaftslehre, Analyse- und Umwelttechnik. „Dabei lerne ich etwa wie man Schadstoffe richtig erkennt und wie zum Beispiel Säuren oder Laugen neutralisiert werden können“, erklärt die 21-Jährige. Während der Ausbildung lernen die Azubis natürlich auch die verschiedenen Einsatzorte in den Unternehmen kennen, darunter auch Müllverbrennungs- oder Biogasanlagen. Wie man diese Anlagen steuert und wartet, gehört ebenso zum Programm.

Wer sich für die Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft interessiert, „sollte Spaß an Umweltthemen sowie den naturwissenschaftlichen Fächern Mathe, Biologie und Chemie mitbringen“, betont Ausbilder Wilhelm Gebken. Als schulische Mindestvoraussetzung gelte jedoch der Hauptschulabschluss. Nach der Ausbildung gibt es diverse Möglichkeiten, sich weiterzubilden und damit die Karriereleiter aufzusteigen. Wie bei allen Handwerksberufen kann man sich zunächst in

zwei Jahren zum Meister und danach zum Techniker fortbilden. Selbst etwa ein fachspezifisches Ingenieur-Studium für Leute mit Fachhochschulreife oder Abitur ist nach der Ausbildung möglich.

Beim Bielefelder Umweltbetrieb können überdies junge Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen eine Ausbildung in der Abfallwirtschaft absolvieren. Die erstmals im August 2008 eingeführte Ausbildung zum sogenannten Recyclingwerker dauert zwei Jahre und legt „den thematischen Schwerpunkt auf die Wertstoffkunde mit Tätigkeiten wie Bauschutt- oder Metallfeinsortierung“, erklärt Wilhelm Gebken. Die Berliner Stadtreinigung (BSR) versucht hingegen zusammen mit anderen Berliner Unternehmen Jugendliche aus sozial schwachen Verhältnissen und oftmals ohne Schulabschluss langsam an die Arbeitswelt heranzuführen. Im Rahmen des Integrationsprojektes „Gemeinsam schaffen wir das“ arbeiten sie „in einem einjährigen Praktikum auf drei Betriebshöfen in der Rettingung“, sagt Andreas Zimmermann, Leiter Fach- und Führungsförderung bei der BSR. Bei Erfolg erhielten die Jugendlichen danach zunächst einen befristeten, später bei weiterer Bewährung unter Umständen einen unbefristeten Arbeitsvertrag.

An der Annahmestelle des Bielefelder Wertstoffhofes ist inzwischen Ruhe eingekehrt. Diana Maas ist bereits auf den Weg nach draußen zu den Wertstoffcontainern. „Jetzt kontrolliere ich, ob die Kunden ihren Sperrmüll auch ordnungsgemäß entsorgen“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Während die gebürtige Detmolderin sich gute Chancen ausrechnet, nach ihrer Ausbildung übernommen zu werden, denkt der Hamburger Mathias Sywall schon einen Schritt weiter. Nach Abschluss seiner Lehre möchte er unbedingt die zweijährige Ausbildung zum Meister für Kreislauf- und Abfallwirtschaft und Stadtreinigung in Angriff nehmen.

BERUFSBILD UND BEZAHLUNG

Die Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft ist vor etwa mehr als fünf Jahren aus dem Berufsbild des Ver- und Entsorgers hervorgegangen. Denn in einer Gesellschaft, die ihren Haus- und Geweremüll auch aus Umweltgründen immer besser trennt, sind Abfallxperten zunehmend unentbehrlich. Sie sortieren die diversen Müllarten nach bestimmten Abfallgruppen und entsorgen

sie fachgerecht. Fachkräfte für Kreislauf- und Abfallwirtschaft arbeiten auf Wertstoffhöfen, in Müllverbrennungsanlagen, Kompostwerken oder auf Mülldeponien. Ihre Arbeitgeber sind meist kommunale oder private Müllentsorgungsunternehmen. Das Durchschnittsgehalt der Fachkräfte für Kreislauf- und Abfallwirtschaft liegt bei etwa 2200 Euro monatlich.



Eine von mehreren Ausbildungsstationen für Diana Maas. Als angehende Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft lernt sie auf dem Bielefelder Wertstoffhof, Materialien zu trennen. Zum Job gehört auch, Schadstoffe zu erkennen und zu separieren

Saubere Sammler

Müllfahrzeuge mit Hybridtechnik und E-Motoren im Einsatz

■ Alternative Antriebe bieten Vorteile: Sie sind sauberer, leiser und haben Vorbildwirkung

KLAUS LÜBER

Wer sich für den Klimaschutz engagieren will, muss flexibel sein. „Uns war schon vorher klar, dass es zu Beginn noch das eine oder andere Problem geben wird“, sagt Oliver Gaksch, Sprecher der ESO Offenbacher Dienstleistungsgesellschaft. ESO ist einer der ersten kommunalen Abfallwirtschaftsbetriebe, die ihren Fuhrpark auf Nachhaltigkeit optimiert haben. Aktuell testen sie ein brandneues Hybridfahrzeug, den Rotopass Dualpower der Firma Faun. Technik und Fahrzeug funktionieren fast tadellos. Nur die elektrisch betriebene Drehtonne hake manchmal noch ein bisschen, meint Gaksch.

Offenbach ist kein Einzelfall. Immer mehr kommunale Entsorgungsunternehmen investieren in alternative Antriebstechnologien. Das ist auch kein Wunder, stehen doch viele Städte und Gemeinden zunehmend unter Druck, die Lärm- und Abgasemissionen deutlich zu reduzieren. Dafür werden Umweltzonen vergrößert und -auflagen verschärft. Doch wer urbanen Raum ruhiger haben und sauberer gestalten möchte, der sollte zunächst bei sich selber anfangen. Das haben auch die kommunalen Unternehmen erkannt.

„Die Vorteile der alternativen Antriebe liegen auf der Hand. Sie sind sauberer und produzieren weniger Lärm, was für

deren Anwendung vor allem in fußgängersensitiven Bereichen spricht“, bestätigt auch ein Sprecher vom Verband kommunaler Unternehmen (VKU). Obwohl sich viele Projekte noch im Versuchsstadium befinden, seien bereits in vielen Kommunen umfangreiche Tests angefallen. Vierloster werden bereits Kleintransporter mit Elektroantrieb für die Entleerung von Abfallbehältern in Innenstädten und Fußgängerzonen eingesetzt. Im Bereich der schweren Nutzfahrzeuge setzen Stadtreinigungen schon seit einiger Zeit erfolgreich auf Gasantrieb, Erfahrungen wurden damit zum Beispiel in Berlin und Augsburg gemacht. Auch Kernmaschinen scheinen sich äußerst erfolgreich auf alternative Antriebstechnologie umrüsten zu lassen. In Köln sind bereits zwei im Einsatz. Wilfried Berf, Pressesprecher der Abfallwirtschaftsbetriebe Köln (AWB) ist schon jetzt begeistert: „Die sind wirklich toll, weil man sie fast überhaupt nicht hört.“ Eines der größten Nachhaltigkeitspotenziale sehen



Neue Reinigungsmaschinen setzen beim Kehren deutlich weniger Feinstaub frei

Experten allerdings im Einsatz von hybriden Antriebstechnologien, wie sie bereits beim Faun-Müllsammeler der ESO Offenbach zum Einsatz kommen.

Bei den kurzen innerstädtischen Wegen von Mülltonne zu Mülltonne wird das Abfallsammelfahrzeug samt Aufbau und Lifter elektrisch betrieben. Die Energie hierfür speist sich aus dem eigenen Bremsvorgang des Lasters, bei dem Bremsenergie elektrisch zurückgewonnen und für den nächsten Beschleunigungsvorgang wieder genutzt wird. Mehr als 30 Prozent Kraftstoff lassen sich dadurch einsparen, die CO₂-Emissionen reduzieren sich um ein Drittel.

Bei Faun verzeichnet man bereits eine steigende Nachfrage nach dem Hybrid-Müllsammeler. Eine Kleinserie von 20 Fahrzeugen ist konzipiert. „Zehn davon haben wir bereits verkauft“, berichtet Claudia Schaub, Pressesprecherin des bei Bremen ansässigen Unternehmens. Momentan sind drei der nachhaltigen Müllsammeler in deutschen Städten unterwegs, neben Offenbach auch in Darmstadt. Zudem hat das private Bremer Entsorgungsunternehmen Nehlsen AG ein Modell im Einsatz.

Auch wenn aktuell bei der Technik noch viel probiert und getestet wird: Die sauberen Müllfahrzeuge werden kommen, da ist man sich im VKU sicher. Schon alleine deshalb, weil die Nutzung alternativer Energien in der Entsorgungsbranche so zwingend ist. Schließlich gehören die Abfallwirtschaftsbetriebe vielerorts zu den größten Erzeugern regenerativer Energien.

Berlin holt Luft

Die BSR hat die Emission von CO₂ durch Klimaschutzmaßnahmen in den Bereichen Abfallwirtschaft, Immobilien und Fuhrpark von 2005 bis heute um 120.500 Tonnen pro Jahr reduziert. Das entspricht der Menge an CO₂, die eingesparrt werden würde, wenn alle rund 3.451 Millionen Berlinerinnen und Berliner* für etwa 40 Tage die Luft anhalten und nicht ausatmen würden.

* Bevölkerungszahl Berlins Ende September 2010, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg

www.BSR.de
So orange ist nur Berlin

ANZEIGE